

Universität Regensburg

Lehrstuhl für Geschichte Südost- und Osteuropas

WiSe 2015/2016

Exkursion: „Kosovo – Albanien. Soziale und kulturelle Transformation vor den Toren der EU“

Dozenten: Prof. Dr. Buchenau
Prof. Dr. Duijzings
Verfasser: Thomas Meyer
Agnes Stelzer

Gespräch mit dem Jesuitenpater Mario Imperatori

Am 29.10.2015, unserem letzten Tag in Shkodra, hatten wir ein Treffen mit dem Jesuitenpater Mario Imperatori vereinbart.



Begrüßung durch den Jesuitenpater Mario Imperatori (2.v.l.) vor dem Interdiözesenseminar

engagierte Jesuitenpater ist im Interdiözesenseminar neben allerlei Kleinigkeiten sowohl für die Betreuung der Gläubigen als auch für den allgemeinen interreligiösen Dialog verantwortlich. Im

Der gebürtige Schweizer erwartete uns bereits vor der Jesuitenschule, in welcher er Kirchengeschichte und Theologie unterrichtet. Er lebt bereits seit 15 Jahren in der Stadt und konnte uns vielleicht auf Grund der Tatsache, dass er selbst Ausländer in Albanien ist, aus der Perspektive eines sehr gut informierten Fremden im Land berichten. Der polyglotte und sehr

Dialog mit ihm konnten wir vor allem etliche Details über die aktuelle Problematik der gesellschaftlichen Situation in Albanien in Erfahrung bringen. Beim Gespräch mit ihm kam uns vor allem die Frage in den Sinn, inwiefern es sich in Albanien um Parallelgesellschaften handelt. Will man Albanien und seine Menschen in seiner Gesamtheit und mit Einbezug des religiösen Aspekts verstehen, so muss man sein Augenmerk bei dieser Fragestellung bereits auf die Zeit der Teilung des römischen Reiches richten. Ist Shkodra heute überwiegend islamisch geprägt, so befand sich die Stadt als ehemaliger Teil des weströmischen Reiches lange in der Einflussosphäre des Katholizismus. Nach der Landnahme der osmanischen Truppen Ende des 15. Jahrhunderts wurde dieser allmählich durch den muslimischen Glauben verdrängt. Eine weitere Wende brachte die kommunistische Herrschaft, die Albanien nahezu konfessionslos werden ließ. Auch heute noch gilt Albanien als das Land Europas mit dem höchsten Anteil von Atheisten (wobei keine belastbaren Statistiken vorliegen).

Die moderne albanische Gesellschaft ist laut Imperatori geprägt von einer sozialen Diskrepanz zwischen der urbanen sowie der ruralen Bevölkerung des Landes. Innerhalb der letzten 15 Jahre zogen rund 30 Prozent der Bevölkerung Albaniens aus den Bergen in die Städte. Da jedoch das alltägliche Leben der Bergbewohner von Grund auf anders strukturiert war, kam es durch die rapide Urbanisierung zu Spannungen zwischen den Kulturen, bei welchen die vorherige ländliche Bevölkerung meist benachteiligt wurde. Somit ist inzwischen in den Städten eine sehr ausgeprägte Zweiklassengesellschaft zu beobachten. Die 800.000 Landmigranten hatten es nicht nur schwer, sich mit der neuen Lebensweise zu arrangieren, sondern wurden auch auf Grund ihrer anderen Mundart diskriminiert. Diese führte in den Folgejahren zunehmend zu einer urbanen Binnenmigration und einer wachsenden Differenz zwischen Zentrum und Peripherie. Dieses Problem müsste nach Imperatori jetzt in Angriff genommen werden. Ein ausgeprägter Mentalitätsunterschied herrscht nicht nur zwischen Land- und Stadtbevölkerung, sondern ebenso zwischen den einzelnen Generationen. Durch die rasche gesellschaftliche Entwicklung von einer, wie der Pater sagt, „vormodernen“ zu einer „postmodernen“ Gesellschaft, wächst zudem die Kluft zwischen Alt und Jung zunehmend. Was man sonst über Generationen erkannt hat, müssen die Leute von der Peripherie innerhalb von 20 Jahren lernen. Nach Imperatori koexistieren also "mehrere Albanien nebeneinander" in ein- und demselben Staat.

Im Gegensatz zu diesen schwer verdaulichen Unterschieden steht die Ökonomie des Landes in einer Blütezeit. Nichtsdestotrotz bleibt auch hier der soziale Unterschied in der Gesellschaft bestehen. Während ein geringer Anteil der Familien des Landes in Reichtum leben, muss sich der Großteil der Bevölkerung mit schlechtesten Bedingungen arrangieren. Durch das große Ausmaß informeller Strukturen ist auf den ersten Blick nicht immer ersichtlich, woher dieser Reichtum kommt. Wenn man aber weiter in die Kultur eintaucht und versucht, diese Strukturen zu durchdringen, stellt man fest, dass leider immer noch ein Großteil des Geldes aus illegalen Machenschaften sowie Nepotismus hervorgeht. Dies spiegelt sich auch auf politischer Ebene wieder. Die Politik gilt häufig als korrupt und vom Lobbyismus geprägt. Liberale oder gar unabhängige Politik ist selten, zumal das eigentliche Interesse an Politik noch zu einem hohen Maß von den Familienclans abhängig ist, welche seit der Zeit des Kommunismus gänzlich unverändert geblieben.

Während – angesichts der sich zuspitzenden Situation innerhalb der EU – Staaten wie beispielsweise das Vereinigte Königreich gar mit einem Austritt aus dem Bündnis liebäugeln, hoffen die albanischen Institutionen weiterhin auf einen Beitritt. Albanien hat derzeit Probleme, gewisse Regeln und Rahmenbedingungen für eine bessere Zukunft einzuhalten. Deshalb meint der Pater, wäre der Beitritt in die Europäische Union die perfekte Option, um die nötige Stabilität zu erhalten. So wie es seiner Meinung nach die EU bereits tut, könnte man die soziale Vielfalt auf dem Balkan und in Albanien für ein buntes Zusammenleben nutzen, welches auch finanzielle Vorteile mit sich führen würde. „Das Paradies auf Erden gibt es zwar nicht, aber für die Region gibt es nichts Besseres, trotz aller Probleme.“, so Imperatori. Die EU sieht er also als Friedensmacht für den Balkan an.

Zum Abschluss gab uns Imperatori ein paar zusammenfassende Sätze zum Nachdenken mit. Er sagte, dass die albanische Mentalität oder besser die albanischen Mentalitäten für die Einwohner des Staates sonst noch zu einer großen Herausforderung werden könnten. Es ist wie oben beschrieben schwierig, die unterschiedlichen Gemüter so zusammen zu bringen, dass sich

alle gerecht behandelt fühlen. Dazu sind die Religionsgemeinschaften zu Toleranz und Dialog gezwungen, da das Land sonst zerbrechen würde. Dies muss passieren, bevor man dem Land eine gemeinsame Perspektive geben kann.

Kurz gesagt: Albanien ist komplex. So beschreibt Imperatori seinen Aufenthalt in Albanien mit den folgenden Worten: „Wenn man ein paar Tage in Albanien ist, glaubt man, dass man alles weiß, nach ein paar Monaten kommen einem erste Zweifel und nach ein paar Jahren weiß man, dass man gar nichts weiß.“

Uns selbst fiel auf, dass sowohl Imperatori wie auch andere Vertreter der unterschiedlichen Religionen in Albanien und im Kosovo ein stark ausgeprägtes Interesse an Politik und ökonomischen Entwicklungen haben. Es war ihnen jeweils wichtiger, diese Ansichten mit uns zu diskutieren als über ihren Glauben zu sprechen.